

Kinderbetreuung für Klein- und Mittelbetriebe – KMU-Kids

WT Chefredakteur Dr. Walter Holiczki im Interview mit Univ.-Prof. i.R. Dr. Stephan Laske



Univ.-Prof. i.R. Dr. Stephan Laske,

Institut für Organisation und Lernen der Fakultät für Betriebswirtschaft (Universität Innsbruck) und Mitglied des Vorstands der Transformation Management AG, München und St. Gallen

W.H.: Können Sie mir die wichtigsten Ziele Ihres Projekts KMU-Kids kurz erläutern?

StL.: Wir wollen mit unserem Projekt Müttern (und Vätern) den Zugang zu erreichbaren, finanziell erschwinglichen und qualitätvollen Kinderbetreuungseinrichtungen sicherstellen und ihnen damit die bessere Vereinbarkeit beruflicher und privater Interessen ermöglichen. Wir wollen weiters vor allem kleinen und mittleren Unternehmen das „Ausfallrisiko“ qualifizierter Mitarbeiterinnen aufgrund von Schwangerschaften und längeren Kinderbetreuungsphasen durch Auslagerung des finanziellen Risikos bewältigen helfen. Damit werden indirekt auch die Arbeitsmarktchancen junger Frauen verbessert.

Außerdem wollen wir Unternehmen bei dem Bemühen unterstützen, sich als familienfreundliche Arbeitgeber zu positionieren, die Work-Life-Balance ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu fördern und auf diese Weise die Loyalität und die Bindung gegenüber dem Arbeitgeber zu verstärken. Schließlich wollen wir dazu beitragen, dass Frauen überhaupt die Freiheit haben, sich entweder für eine raschere Wiederaufnahme ihrer

Berufstätigkeit nach der Geburt oder für eine längere Phase der Kinderbetreuung zu Hause entscheiden zu können.

W.H.: Eigentlich ist die Sicherstellung von Kinderbetreuungsmöglichkeiten doch keine Aufgabe von Unternehmern. Sehen Sie nicht die Gefahr, dass durch eine arbeitgeberfinanzierte Kinderbetreuung die Belastung der Unternehmen weiter ansteigt?

StL.: Nun, ich halte es für wenig unternehmerisch, wenn man sagt, da haben wir zwar ein Problem, aber für seine Lösung sind andere, nämlich der Staat zuständig, also: warten wir's ab.

Die Betreuungsangebote für Kinder im Vor-Kindergartenalter liegen in Österreich weit unter dem EU-Standard. Bis das aufgeholt sein wird, klagen viele Betriebe auch noch die nächsten 100 Jahre darüber, dass sie größte Schwierigkeiten haben, qualifiziertes Personal zu finden. Und da private Kinderkrippen oft sehr teuer sind, bieten auch sie keine ausreichende Lösung. Genau hier setzt unsere Initiative an.

Was die Belastung anbelangt, müsste man die Frage eigentlich anders stellen:

Steht dem Aufwand, der mit einem solchen Konzept verbunden ist, tatsächlich ein entsprechender Nutzen gegenüber?

Durch das geplante Versicherungsmodell lässt sich der Aufwand relativ gering halten (im Einzelnen wird das gerade versicherungsmathematisch berechnet). Wenn ich als Unternehmer die Chance habe, meinen Angestellten einen betriebsnahen und kostengünstigen Kinderbetreuungsplatz zu garantieren, dann verringere ich das Risiko, dass Mitarbeiterinnen nur deshalb länger zu Hause bleiben, weil sie das Betreuungsproblem nicht gelöst haben.

Und da die Familien heute immer kleiner werden, die Großmütter oft selbst noch berufstätig sind, sind das sehr reale Probleme. Als Unternehmer sprechen wir oft von unserer gesellschaftlichen Verantwortung – hier haben wir ein gutes Beispiel dafür, dass uns die Übernahme dieser Verantwortung auch praktischen Nutzen bringt.

W.H.: Ist es nicht problematisch, wenn Frauen sehr rasch nach der Mutterschutzphase wieder in das Berufsleben einsteigen und die Kinder in die Hände Dritter geben?

StL.: Das ist eine Frage, die ich nicht generell beantworten kann. Die Antwort hängt auch von meinem Frauen- und Familienbild ab, sowie von der konkreten Situation im Einzelfall.

Vermutlich würden viele Mütter (und zunehmend auch Väter) nach der Geburt eines Kindes gerne längere Zeit zu Hause bleiben, es in den ersten Lebensjahren intensiv begleiten. Oft sind diese Vorstellungen aus finanziellen Gründen nicht leicht zu verwirklichen.

Der Arbeitsmarkt bietet immer weniger gut bezahlte Vollzeitpositionen – prekäre Arbeitsbedingungen finden sich immer häufiger. Und es kommt m.E. noch ein Argument hinzu: Frauen haben heute im Durchschnitt eine sehr viel bessere Ausbildung als noch vor 30, 40 Jahren. Warum sollen sie ihre beruflichen Chancen nicht entsprechend nutzen? Das Projekt KMU-Kids will Frauen keinesfalls rasch an den Arbeitsplatz treiben; es zielt aber darauf ab, ihnen bei dieser ohnehin schwierigen Entscheidung mehr Selbstbestimmung zu ermöglichen.

W.H.: Sie haben fast 30 Jahre an der Universität Innsbruck und im Ausland gelehrt und geforscht. Inzwischen sind Sie als Vorstandsmitglied einer Schweizer Aktiengesellschaft selbst Unternehmer. Warum engagieren Sie sich dennoch in dem Projekt KMU-Kids?

StL.: Auf Ihre Frage gibt es mehrere Antworten. Erstens habe ich schon immer eine Schwäche für Ideen, die aus dem Kreis des Gewohnten ausbrechen, die innovativ sind und neue Wege gehen wollen. Die Idee einer arbeitgeberfinanzierten Kinderbetreuung stellt für mich einen solchen Ansatz dar. Zweitens – und da spreche ich als jemand, der sich fast 40 Jahre lang wissenschaftlich mit der Praxis der Personalpolitik auch in kleinen und mittleren Unternehmen befasst hat – sehe ich gerade dort einen dringenden Bedarf an kreativen Ideen, um die bereits existierenden Personalengpässe besser bewältigen zu können. Hier kann das Projekt KMU-Kids einen kleinen, aber nicht zu unterschätzenden Baustein beitragen. Drittens weiß ich, dass die

jüngeren Generationen sich sehr viel stärker um die bessere Vereinbarkeit von Arbeit und Privatleben bemühen, dass sie Kinder haben wollen und gleichzeitig oft unter dem Druck stehen, zu zweit verdienen zu müssen und ihr Kind doch gut versorgt zu wissen.

Arbeitgeber, die hier Unterstützung bieten, können sicher punkten. Viertens habe ich die Betriebliche Altersvorsorge GmbH, den Initiator des Vorhabens, in einem anderen Projekt als verlässlichen Partner kennen gelernt, und die Zusammenarbeit mit dem Hilfswerk Österreich und mit SOS Kinderdorf bürgt für mich zusätzlich für Qualität. Und noch ein letztes Argument will ich nicht unerwähnt lassen: Als relativ frisch gebacktem Großvater liegt mir das Thema einfach auch persönlich am Herzen.

W.H.: Ich möchte gerne noch etwas stärker ins Detail gehen: Für Eltern ist die Qualität der Kinderbetreuung ein ausschlaggebender Faktor. Wie stellen Sie sicher, dass die Kinder hier auch tatsächlich eine qualifizierte Betreuung erhalten.

StL.: Sie haben völlig Recht – damit steht und fällt ein derartiges Konzept. Eine wichtige Qualitätssicherung stellen unsere beiden Partnerinstitutionen Hilfswerk und SOS Kinderdorf mit ihrer langjährigen Erfahrung und ihrem guten Ruf dar. Sie kennen die rechtlichen Rahmenbedingungen der Bundesländer und führen selbst Betreuungseinrichtungen nach höchsten Standards.

Darüber hinaus führen wir derzeit im Internet eine österreichweite Befragung durch, in der wir Eltern (und solche, die es noch werden wollen) nach ihren Qualitätsvorstellungen fragen. Wer Interesse hat, ist herzlich eingeladen, an der Befragung teilzunehmen: <http://www.betriebliche-altersvorsorge.at/Befragung.535.0.html>. Die Ergebnisse dieser Studie geben uns auch Auskunft über unterschiedliche Vorstellungen in ländlichen oder städtischen Räumen, in den Bundesländern usw.

W.H.: Wie sieht die Zeitplanung in

Ihrem Projekt aus? Ganz konkret: Wann werden die ersten KMU-Kids einen Betreuungsplatz angeboten bekommen?

StL.: Das Projekt KMU-Kids startete im Sommer 2011 mit dem Aufbau und der Sicherung der erforderlichen Infrastruktur im Rahmen eines Pilotprojekts in der Steiermark. Seit September führen wir unsere Meinungsumfrage bei Arbeitgebern und Eltern zu deren Sichtweise und Bedürfnissen durch. Die ersten Kinder sollen im Herbst 2012 aufgenommen werden. Schrittweise ist eine Erweiterung auf ganz Österreich vorgesehen.

W.H.: Welche Rolle haben Sie selbst bei KMU-Kids?

StL.: Vermutlich waren es meine Projekterfahrungen, mein fachlicher Hintergrund und der enge Bezug zur Wirtschaftspraxis, die Herrn Reinalter, den Geschäftsführer der BAV, veranlasst haben, mir die Rolle eines Projektbegleiters anzubieten. Ich arbeite also nicht als Kinderbetreuer (das hebe ich mir für meine Enkeltochter auf!), sondern als Koordinator und wissenschaftlicher Ratgeber.

W.H.: Gibt es noch einen abschließenden Hinweis für unsere Leser?

StL.: Ich kann mir vorstellen, dass die Idee einer arbeitgeberfinanzierten Kinderbetreuung für viele Unternehmer zunächst irritierend ist. Ihnen möchte ich gerne ein kleines Gedicht des Schweizer Poeten Kurt Marti „schenken“: „Wo kämen wir hin, wenn alle sagten, wo kämen wir hin. Und niemand ginge, um einmal zu schauen, wohin man käme, wenn man ginge!“ Die Betriebliche Altersvorsorge Consulting GmbH, das Hilfswerk Österreich und SOS Kinderdorf haben sich aufgemacht, um zu schauen, wohin man käme, wenn man einen innovativen Weg geht.

W.H.: Wir danken für das Gespräch.

Nähere Informationen zum Projekt erhalten Sie unter: www.kmu.plattform.eu oder unter www.betriebliche-altersvorsorge.at